

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\*Der Kaiser trifft am 18. September vormittags aus Mohacs in Wien ein und wird dort drei Tage als Gast Kaiser Franz Josephs bis zum 20. abends verweilen.

\*Dem Vernehmen nach liegt es in der Absicht, auch das Statistische Warenverzeichnis im Anschluß an den neuen Zolltarif umzugestalten. U. a. soll dabei der Mißstand beseitigt werden, daß die Nummern des Statistischen Warenverzeichnisses sich mit denen des Zolltarifs nicht decken. Man will für das neue Verzeichnis die Nummern der neuen Tarifstellen wählen und bei den einzelnen Nummern Unterabteilungen schaffen.

\*Dem Reichstage wird dem Vernehmen nach in der nächsten Gesetzgebungsperiode eine Novelle zur Maß- und Gewichtsordnung zugehen. Der Entwurf gebeknt den Begriff der Abmessung anders und weiter zu fassen. Es sollen mehr Maß- und Gewichts-Verfahren unterworfen werden. So beispielsweise auch Wasserwaage u. d. Dem Bundesrat soll das Recht zustehen, die Reihe der einer Abmessungs-Verpflichtung unterliegenden Gegenstände zu erweitern. Dem vielfach zum Ausdruck gebrachten Wunsche, die bestehende Maß- und Gewichtsordnung auch dahin abzuändern, daß Brennmaterial lediglich nach Gewicht verkauft werde, dürfte schwerlich Rechnung getragen werden.

\*Von der Regierung ist die Herausgabe einer Fischereikarte der Färder-Inseln mit ihrer Umgebung beabsichtigt. Da die hierfür nötigen Geldmittel im Etat der kaiserlichen Marine nicht flüssig gemacht werden konnten, hat sie der Staatssekretär des Innern zur Verfügung gestellt.

\*Immer wieder tauchen Nachrichten auf, daß das Reichs-Marineamt die Anlegung eines Marinehafens bei Sahnitz plane. Vorarbeiten sollen im Gange sein und kartographische Skizzen sind bereits mehrfach darüber erschienen. Die „Nat.-Ztg.“ kann aus erster Quelle versichern, daß alle Nachrichten erfunden sind. Die Stationierung einer einzelnen Torpedobootdivision hätte auch wenig Zweck, sie wäre auch ohne die Errichtung von Reparaturwerkstätten nicht durchzuführen.

\*Über eine etwaige Ausdehnung der Krankenfürsorge für Seelente auf 26 Wochen finden bereits Erhebungen statt. Wie schon mitgeteilt, liegt es in der Absicht, eine Novelle zur Seemannsordnung fertig zu stellen, die Bestimmungen des neuen Krankenversicherungsgesetzes auf die Seelente auszuweiten bestimmt wäre.

\*Eine neue feldgraue Uniform ist für das deutsche Heer für den Felddienst geplant. Nach der Mündener Allg. Ztg. hat die Farbe des neuen Stoffes große Ähnlichkeit mit der Kavallerie-Steinwa und der der Uniformen der preussischen Maschinenregimente. Sie erscheint wie ein Gemisch von grauen, grünlichen und bräunlichen Farbentönen. Es werden nicht nur die Uniformen, sondern auch die Bekleidungsgegenstände in dieser Farbe hergestellt. Die Knöpfe werden in gleicher Farbe gehalten werden. Diese neue Uniform soll nur für den Felddienst in Betracht kommen, während die bisherigen Uniformen für den Garnisondienst beibehalten werden.

\*Der bayrische Landtag ist auf den 28. September einberufen worden.

\*Für die Erweiterung des Frauenstudiums scheint jetzt auch in Bayern die Stimmung zu wachsen. Auf eine Anfrage des bayrischen Ministeriums hin beschloß der Senat der Universität Erlangen, in Zukunft studierende Frauen ebenso zu behandeln, wie Männer, das heißt, deutsche Frauen, die das Abiturientenexamen bestanden haben, sowie Ausländerinnen, die eine dem deutschen Abiturientenexamen entsprechende Bildung nachweisen können, zu immatriculieren. Das Abiturientenexamen eines russischen Mädchengymnasiums wird jedoch nicht als genügend zur Zulassung angesehen.

## Osterreich-Ungarn.

\*Die ungarische Krise dauert an oder

richtiger: sie ist in einen Sumpf geraten. Der Finanzminister Lufacs hat die Kabinettsbildung abgelehnt und Szell will überhaupt nicht mit der Obstruktion verhandeln.

\*Die Mehrzahl der österreichischen Landtage ist für die zweite Hälfte des Monats September einberufen. Der böhmische und der tiroler Landtag treten am 29. d. zusammen. Die Landtage von Triest, Dalmatien, Kroatien und Görz werden mangels dringender Vorlagen nicht einberufen.

## Frankreich.

\*Von den an den Manövern des 7. Armeekorps teilnehmenden Truppen sind am Montag 65 Soldaten des 149. Infanterie-Regiments krank nach Epinal zurückgeschickt worden.

## England.

\*Wie es heißt, beabsichtigt der Kriegsminister infolge des Ergebnisses der über die Führung des Transvaalkrieges vorgenommenen Untersuchung seine Entlassung zu nehmen.

## Balkanstaaten.

\*Schlimme Tumulte in Beirut hat das Erscheinen des amerikanischen Gesandten verursacht. Es kam zu einer Schlägerei zwischen Christen und Mohammedanern, bei der es zahlreiche Tote und Verwundete gab. Konsulatsbesprechungen geben die Zahl der Getöteten auf dreißig an, darunter mehrere Europäer.

\*Die Kämpfe in Mazedonien dauern fort, es vergeht fast kein Tag, an dem nicht von irgend einem Geschehnis würde. Türkscherheiten werden die ersten Anführer gemacht, um dem Vandalismus auch in seinen entlegensten Schutzwinkeln beizukommen, freilich sehr oft mit unglücklichem Erfolg, da eben die Insurgenten das ihnen besser als dem türkischen Militär bekannte Terrain aus vorteilhaftester für sich auszunutzen verstehen. Der türkische Vorkämpfer in Paris erklärte einem Vertreter des „Gaulois“, die Pforte werde sich bemühen, dem Blutvergießen in Mazedonien Einhalt zu tun. Sie führe gegenwärtig ein ausgedehntes Vorgehen aus, durch das die Aufständischen eingeschlossen und zur Unterwerfung gezwungen würden. Nur die Führer würden vor Gericht gestellt werden. Ein Krieg mit Bulgarien sei nicht zu befürchten.

\*Der Divisionskommandant von Nisch, der sich gemüßigt hat, sein Kommando niederzulegen, ist nun in den Ruhestand versetzt worden, und auch im übrigen scheint für den Augenblick wenigstens die Partei der an dem Königsmord beteiligten Offiziere die Oberhand zu haben.

\*Die Nachricht über die Freilassung der verhafteten serbischen Offiziere sowie über eine von Prinz Arsen, dem Bruder des Königs, herbeigeführte Versöhnung bestätigt sich nicht. Vielmehr verbleiben die Offiziere in Haft und werden nach durchgeführter Untersuchung vor ein Kriegsgericht gestellt, das sie zweifellos wegen Insubordination verurteilen wird. Doch dürfte sie der König hierauf begnadigen. Wie verlautet, sollte dem König die Denkschrift bei der in Nisch stattfindenden Offiziersunterhaltung oder am Geburtstag des Kronprinzen überreicht werden.

## Asien.

\*Um den Schutz Rußlands gegen Übergriffe der Engländer zu erbitten, sind acht Schiffe aus Beludschistan in Schabab eingetroffen, wo sie dem Gouverneur des Transbaikalgebiets ihre Wünsche vortragen wollen. Rußland wird sich das nicht zweimal sagen lassen!

\*Das Vordringen des russischen Einflusses in Persien erhält eine neue Beleuchtung durch eine Veröffentlichung der russischen Gesandtschaft. Diese enthält ein Reichratsgutachten, demgemäß in der Verwaltung des Tifliser Post- und Telegraphenbezirks die Posten eines Post- und Telegraphenbeamten erster Kategorie, von sechs Beamten dritter Kategorie und eines Aufsehers zu schaffen sind. Diese Beamten, für deren Besoldung 15 000 Rubel

jährlich angewiesen sind, werden der russischen Gesandtschaft in Persien zur Verfügung gestellt und auf persischen Stationen beschäftigt werden.

## Die Reichstagswahlen und die Parteien.

In einem soeben erschienenen Sonderheft veröffentlicht das kaiserliche Statistische Amt eine auf Grund der Berichte der Wahlkommissionen aufgestellte „Vergleichende Übersicht der Reichstagswahlen von 1898 und 1903“, in der die Verteilung der abgegebenen gültigen Stimmen auf die einzelnen Parteien nachgewiesen werden soll. Den Berichten der Wahlkommissionen zufolge entfielen von den abgegebenen gültigen Stimmen (1898: 7 752 693, 1903: 9 495 587) auf:

	1898	Proz.	1903	Proz.
Konservative	859 222	(11,1)	948 448	(10,0)
Freikonervative	343 642	(4,4)	333 404	(3,5)
Nationalliberale	971 302	(12,5)	1 313 051	(13,8)
Freif. Vereinigung	195 682	(2,5)	243 230	(2,6)
Freif. Volkspartei	558 814	(7,2)	542 556	(5,7)
Sozial. Volkspartei	108 528	(1,4)	91 217	(1,0)
Zentrum	1 455 139	(18,8)	1 875 292	(19,7)
Polen	244 128	(3,1)	347 784	(3,7)
Sozialdemokraten	2 107 076	(27,2)	3 010 771	(31,7)
Antiklerikale (Deutsch-soziale Reformpartei)	284 250	(3,7)	244 543	(2,6)
Christlichsoziale	110 889	(1,4)	118 759	(1,2)
Bund der Landwirte	140 304	(1,8)	111 875	(1,2)
Andere Parteien	268 234	(3,5)	248 024	(2,6)
Unbestimmt	92 637	(1,2)	55 249	(0,6)

## Der Kaiser als Gymnasiast.

Man schreibt der „Schles. Ztg.“: Anknüpfend an die Worte des Kaisers, „daß erstbeste, unablässige Vorbereitungen ihn in den Studien auf dem Gymnasium und unter Leitung des Geheimrats Hinzpeter befähigt haben, die Arbeit auf die Schultern zu nehmen“, und daß „schon damals die Lehrer, überzeugt von der hohen Aufgabe, die ihnen übergeben war, alles daran setzten, jede Stunde und jede Minute auszunutzen“, wird es für manchen Leser von Interesse sein, einmal einen Einblick in das Leben des damaligen Prinzen Wilhelm gelegentlich seines Kaiserlichen Aufenthalts vom Jahre 1874—1877 zu tun. Vor mir liegt ein Stundenplan, am 12. Oktober 1874 beginnend, der besser als alle Worte beweist, wie zutreffend die Äußerung des Kaisers über das „Ausnutzen von Stunden und Minuten“ ist, und daß er wohl berechtigt war, die Zeit als „schwer“ zu empfinden. Wie wenige Knaben kennen solche schwere Arbeitstage! Schon um 5 Uhr begann der Tag mit nach englischem Muster gründlicher Toilette, d. h. einem Bade, dem dann ein leichtes englisches Frühstück mit Tee folgte. Die 6. Morgenstunde fand den Prinzen Wilhelm schon am Arbeitstische, wo er im ersten Stubium täglich bis 8 Uhr verblieb. Da das „Fürstenthaus“, welches die Prinzen Wilhelm und Heinrich von Preußen mit ihrem Gefolge in Kassel bewohnten, unmitttelbar an das Gymnasium grenzte und in der Zeit durch eine über die trennende Mauer der beiden Grundstücke führende Treppe, welche es den Prinzen ermöglichte, ohne die Straße zu passieren, in den Schulhof zu gelangen, verbunden war, so ging auch keine Zeit auf dem Schulwege verloren. Der Prinz nahm von 8 bis 9 Uhr 50 Minuten an dem Unterricht im Gymnasium teil. Dann trat eine Frühstückspause von zwanzig Minuten ein, die Prinz Wilhelm wieder im „Fürstenthaus“ verbrachte, um dann wieder bis 12 Uhr am Unterricht teilzunehmen. Nun folgte eine sog. Erholungszeit, in welcher der Prinz Fecht- oder Reitunterricht bei bewährten militärischen Kräften, Offizieren der Kriegsschule, in den Räumen derselben nahm und die bis 1 1/2 Uhr dauerte. Daran schloß sich ein englisches Luncheon im eigenen Heim. Von 2—4 Uhr finden wir den Prinzen entweder wieder im Gymnasium oder beim häuslichen Unterricht in der englischen und französischen Sprache bei eigens hierzu engagierten Ausländern. Dann folgte ein obli-

gatorischer Spaziergang von 4—5 Uhr endlich von 5—6 Uhr das einfache Dinner, welchem nur am Sonntage Gänge zugefügt wurden. Die Zeit von 6—7 Uhr war noch der selbständigen Arbeit und von 7—8 Uhr Wiederholung gewidmet. Damit war auch das Tagewerk vollendet, falls nicht noch zu schreiben waren. Wenn nicht ein Besuch nahegelegenen königlichen Theaters das tägliche Einerlei unterbrach, lag schon um 9 Uhr „Fürstenthaus“ in Dunkelheit gehüllt.

## Von Nah und fern.

**Verhängnisvoll** hätte der Kaiserin ein ein Rosenkranz werden können. Als die Frau die Magdeburger Straße durchfuhr, dem Dionissenhause einen Besuch abzuliegen wurde aus einem Hause ein großer Rosenkranz geworfen, der so unglücklich fiel, daß die Kaiserin den Hut vom Kopfe riß. Der Jäger sowie der Kutscher waren außerordentlich erschrocken, da sie aber sahen, daß die Kaiserin den Vorfall scherzhaft aufnahm, so setzten sie Fahrt gleich fort.

**Die Wasserkalamität in Metz**, die kanntlich seit einigen Tagen infolge des angeordneten Schlußes der Leitung von Metz befehlt, hat am Montag ihr Ende erreicht.

**Rehr als 20 Mill. Mk.** betragen jetzt beendeten Schätzungen der Schäden, die der Provinz Schlesien die letzte Hochwasserkatastrophe verursacht hat. Insgesamt sind 81 000 Hektar landwirtschaftlich bebauter Flächen überschwemmt gewesen. Größere Summen Geldes sollen den Notleidenden am 1. Oktober übergeben werden, um ihnen die Zahlungsfälligen Hypothekenzinsen zu ermöglichen.

**Ein furchtbares Unwetter** ist am abends über das Rheinland niedergegangen und hat namentlich im Wuppertale starke heurungen angerichtet; in Solingen stürzte Zirkus zusammen, glücklicherweise ohne dabei Menschen gefährdet wurden. Auf Strecke Solingen—Dhüls ist eine Eiche entwurzelt worden; sie wurden auf Bahndamm geschleudert, wodurch der Verkehr unterbrochen wurde und die Züge mit langer Verpätung eintrafen. Das gleichzeitige aufstrebende Hagelwetter zerstörte Tausende Fensterheben. Durch Einsturz einer Mauer sind bei Beilungen mehrere Personen verletzt worden. Zwischen Kipperfesten Opladen fuhr ein Blitz in einen mit fliegenden besetzten Wagen und verletzte drei Personen tödlich.

**Deutschland als Lehrmeister.** Hauptmann Dragitsch aus Belgrad nimmt Auftrage der serbischen Regierung an der Vermessung des Harzes teil, um in Serbien deutsche Vermessungsverfahren einzurichten.

**Der „Kaiser der Sahara“**, Prinz Lebaudy, der von Hamburg aus mit dem mobil unbekannt wohin verbrüht war, Moag wieder aufgetaucht. Wie von dort berichtet wird, hatte die Unterrebung, welche auf zwei Rechtsanwältinnen gehabt hat, auf seine Absicht, die Angelegenheit afrikanischen Besitzergreifung dem Schiedsgericht zu unterbreiten. Lebaudy heißt es, Lebaudy hoffe durch seine ereignisreiche Fischereiberechtigung in dortigen Gewässern von der französischen Regierung zu erlangen.

**Neuer Attentatsfall.** Die Verhaftung des Gerichtsaktuars Schulz vom Landgericht Danzig erregt dort zurzeit großes Aufsehen. Mit ihm zugleich wurde der Buchbinder Flieger, der bisher die Aktenführung beim Landgericht besorgte, in Untersuchungshaft genommen. Die Verhafteten werden der Aktenuntersuchung beschuldigt in Angelegenheiten eines in Danzig wohnenden Restaurateurs. Die Akten gehen in das Ressort des Amtsgerichtsrates Schulz. In derselben Angelegenheit wurde später der frühere Restaurateur G. aus Heubuden genommen. Dieser Fall erinnert an die Verhaftung der Staatsanwaltschaft in Köln a. Rh., die bedienten Attentatsfälle, die ebenfalls mit Verhaftungen zur Folge hatten.

## Vergeltung.

12] Kriminalroman von A. v. Sahn.

(Fortsetzung.)

Vorsichtig auf den Zehen schreitend, trat Rosa dann in das Krankenzimmer.

Frau Brand hatte sich breit auf dem zerstückelten Sofa niedergelassen. Sie schautelte das Bündel mit wichtiger Miene auf den Armen.

„Sieh, meine Tochter,“ sagte sie würdevoll, die Stimme dämpfend und zur Vorsicht mahnend, indem sie nach der schlafenden Frau deutete, „sieh, was bei uns eingelehrt ist.“

Rosa beugte sich bewegt und neugierig über das kleine Wesen, das die verquollenen Augen fest zugeknipst hielt und in ruhigem Schlaf atmete.

„Sieh nur diese Händchen — und dieser Mund, kaum wie ein Pfennig groß,“ machte Frau Brand auf einzelne ihr besonders erwähnenswert erscheinende Spezialitäten aufmerksam. Sie wies das kleine Wesen mit so zärtlichem Nachdruck, als wenn es ihr eigenes Fleisch und Blut wäre, und fühlte dabei dem Mädchen gegenüber auch eine gewisse Autorität in dem Besitzrecht an die kleine Weltbürgerin.

„Was sagst du zu dem Kinde?“ schloß sie ihre Lobeshymne. Sie mußte es selbst nicht, daß sie das junge Mädchen in ihrer Erregtheit fortwährend mit du anredete.

Rosa nickte beipflichtend mit dem Kopfe; dann trat sie vorsichtig an das Bett der Müllerin.

Die Frau lag unruhig atmend in den Kissen,

warf sich hin und her, murmelte verständliche Worte, zuckte mit den Händen und machte Gebärden, als würde sie durch etwas sehr belästigt.

Das Kind auf den Armen, war die Haushälterin an das Fußende des Bettes getreten. „Sie hat bis jetzt ganz ruhig gelegen,“ bemerkte sie verwundert, „nicht gemuckt und nicht gezuckt!“

„Sieh Ihr munter?“ fragte sie leise und beugte sich über die Kranke. Sie empfing den Eindruck, als schliefe die Frau nicht mehr, die Lider zuckten unruhig, als halte sie dieselben gekünstlich geschlossen. Sie sollte sich nicht getäuscht haben.

Die Frau schlug die Augen auf und richtete sie mit abgehörten Blicken auf das Mädchen, das ihre Hand ergreifen wollte. Rasch entzog sie ihr dieselbe, und die Lider wieder herablenkend, sagte sie abweisend: „Geh fort!“ „Aniela, ich bin's!“ rief Rosa erschrocken und verlegt zugleich. „Willst du mir deine Hand nicht geben? O Aniela, wir waren einander doch immer so gut; laß uns auch im Unglück zusammenhalten!“

„Geh!“ wiederholte das Weib knister.

„Aniela, was hast du gegen mich?“ fragte das Mädchen verzweifelt. „Ah so — du bist krank,“ fuhr sie, sich befinnend, mit schwankender Stimme fort, „du redest im Fieber, sonst könntest du nicht so unfreundlich gegen mich sein. Ich bleibe jetzt bei dir und werde dich und das Kind pflegen.“

„Das Kind — das Kind!“ stöhnte die Kranke ängstlich.

Frau Brand reichte ihr das Kind hin. Mit zitternden Händen ergriff die Frau das Bündelchen und schob es neben sich unter die Bettdecke. Sie tat dies mit einer Umständlichkeit, als habe sie das kleine Wesen vor etwas Feindlichem zu schützen. Fürsorglich zog sie die Bettdecke über das Kinderköpfchen, dann erhob sie die Augen zu Rosa und wilder Haß sprach aus ihren Zügen, als sie mit heiserer Stimme anhub und dabei mit der Hand schneidend die Luft teilte, als wolle sie damit das Vorhandensein einer Scheidewand andeuten:

„Wir zwei sind geschieden für diese Welt — wo du weilst, kann ich nicht atmen, — du hast mir Böses getan — und ich werde dir Leid zufügen und nicht eher soll Frieden zwischen uns sein, als bis der Tod uns scheidet.“

Mit einem lauten Jammerrei brach das Mädchen zusammen. Auf den Knien liegend, stieß sie halb erstickt: „Sage mir, Aniela — warum das? — weshalb mußt du mich fortan hassen? O Gott — o Gott, du redest irre.“

„Was habi Ihr denn, Frau?“ wandte sich die Haushälterin vorwurfsvoll fragend an die Kranke; die Verzweiflung des Mädchens ergriff sie. „Warum spricht Ihr so harte Worte zu eurer Verwandten?“

„So Gott will“ gab die Müllerin zurück, „wird es an den Tag kommen, was diese mir getan. Es ist so grausam, daß der Satan sein Antlitz vor Schreck darüber verbüllen müßte.“ Rosa brach in verzweifeltes Weinen aus.

„Beruhigen Sie sich, Kind,“ tröstete die Haushälterin, „die Frau redet irre.“

„Ich bin nicht wahnsinnig,“ meinte die

Kranke schneidend ab, „ich werde es auch mehr, da ich es noch nicht geworden bin.“

„Ich will meinen Verstand behalten, ich brauche zu dem Nachwerk, das ich beginnen will — alle sollen sie es wissen.“

Die Worte erstarben in einem tiefen Stillsitzen. Die Blässe zog über das Antlitz der Kranken, das die Erregung vorher in Glutrote gezeichnet hatte. Die Lider schlossen sich, das Stimmgeräusch verstummte, die Lippen wurden weißer als Papier.

„Was geht mit Euch vor, Frau?“ rief die Haushälterin erschrocken über das Antlitz der Erstickten, aber das sich ein letzter artiger Ausdruck breitete.

Als die Kranke stumm blieb, eilte sie höchster Erregung an die Tür, rief dieselbe laut und rief laut Herrn Martins Namen. „Sie schnell!“ rief sie ihm angstbebenend entgegen, „die Frau stirbt mir ja unter den Händen, Gott, o Gott, sehen Sie nur, wie entsetzt aussteht!“

Rosa war schluchzend zurückgetreten, mit Schürze hielt sie ihr tränenerfülltes Antlitz bedekt.

„Sie hat doch vorher so ruhig und gelassen geschlafen,“ bemerkte Herr Martin kopfschüttelnd nach dem einen besorgten Blick auf die Kranke geworfen hatte. „Was ist hier vorgegangen?“

„Aufgeregt? Ja, — das — das war es,“ so gar sehr,“ entgegnete Frau Brand. „Sie machte dem Mädchen Vorwürfe —“

„Sie machte dem Mädchen Vorwürfe —“

„Sie machte dem Mädchen Vorwürfe —“

„Sie machte dem Mädchen Vorwürfe —“

„Sie machte dem Mädchen Vorwürfe —“

„Sie machte dem Mädchen Vorwürfe —“

„Sie machte dem Mädchen Vorwürfe —“

„Sie machte dem Mädchen Vorwürfe —“

„Sie machte dem Mädchen Vorwürfe —“

„Sie machte dem Mädchen Vorwürfe —“

„Sie machte dem Mädchen Vorwürfe —“